

## Tagung

„... so wollen WIR wohnen! Wohnformen für Menschen mit schweren Behinderungen“ am 18. September 2013 in Stuttgart

---

"Menschen mit Behinderungen sind Mit-Bestimmer"

Ute Dybisbanski leitet das Werner-Hülstrunk-Haus in Mannheim. Im Gespräch mit Jutta Pagel-Steidl gibt sie Einblicke in den Alltag des Wohnheimes. "Alltag miteinander leben" steht im Mittelpunkt. Menschen mit Behinderungen, Eltern und Mitarbeiter gestalten miteinander den Alltag im Haus. Wichtig ist dabei auch das Miteinander im Stadtteil. Dazu gehört im Einzelfall auch das Mitgestalten des Karnevalumzugs in der Narrenhochburg Mannheim.

---

*Jutta Pagel-Steidl: Wohnen inklusive – selbst bestimmt Leben im Wohnheim. Frau Dybisbanski, Sie sind Leiterin vom Werner-Hülstrunk-Haus in Mannheim. Vielleicht können Sie uns mal kurz noch vorstellen, was ist das Werner-Hülstrunk-Haus?*

Ute Dybisbanski: Also, das Werner-Hülstrunk-Haus, das ist ein Wohnhaus für erwachsene Menschen mit Behinderungen. Bei uns leben 30 Erwachsene mit körperlichen, geistigen und mehrfachen Behinderungen. Und es ist ein Wohnhaus, rein formell eine stationäre Wohneinrichtung. Das formulieren wir so aber nicht, sondern wir verstehen uns als Wohngemeinschaft. Es gibt drei Wohngemeinschaften im Haus, und da geht's um Thema Alltag, Alltag miteinander leben, gestalten, bewältigen, wie auch immer.

*Jutta Pagel-Steidl: Und wie sieht Alltag dann konkret aus?*

Ute Dybisbanski: Na ja, ich würd' sagen, nicht viel anders als unser Alltag aussieht. Der ist strukturiert, logischerweise, wie bei uns nicht behinderten Menschen auch. Unsere Bewohner werden begleitet, erhalten Assistenz, Unterstützung, teilweise werden Tätigkeiten vollständig übernommen, je nachdem, welchen Bedarf auch die einzelnen Personen haben. Und es geht halt darum, den Tag vernünftig zu strukturieren, morgens pünktlich aufzustehen, in die Arbeit zu gehen, die Tagesbetreuung wahrzunehmen, Nachmittagsgestaltung, Freizeit zu gestalten, den Abend sinnvoll zu gestalten, hauswirtschaftliche Tätigkeiten zu erledigen, was halt zu so 'nem Leben dazu gehört, auch gemeinsam in Urlaub zu fahren und alles Mögliche, was wir uns halt auch so gönnen.

*Jutta Pagel-Steidl: Und wer bestimmt, was getan wird? Also, wir reden ja ganz viel von Selbstbestimmung, wer legt jetzt diesen Ablauf fest, sind das eher die Mitarbeiter, die feste Zeiten vorgeben oder kann auch eine Bewohnerin, ein Bewohner sagen, ich möchte' jetzt heute Nacht um 12 ins Bett gehen oder ich will jetzt heute Abend um acht zu Abend essen.*

## Tagung

„... so wollen WIR wohnen! Wohnformen für Menschen mit schweren Behinderungen“ am 18. September 2013 in Stuttgart

---

*Das sind ja immer die Diskussionen oder die Sorgen von Eltern oder von Menschen mit Behinderung, die sagen: Ups, Heim ist keine Selbstbestimmung. Wie läuft das bei Ihnen?*

Ute Dybisbanski: Also, ich würd' sagen, es ist beides. Das eine ist natürlich die Struktur einer solchen Wohneinrichtung, die natürlich auch gewisse Abläufe oder Regelungen vorgibt und vorgeben muss. Das andere ist aber auch, dass uns auch sehr wichtig ist, dass unsere Bewohner mitsprechen, dass sie mitentscheiden, dass man auch individuell entscheiden kann, aber natürlich auch immer die Gemeinschaft im Blick haben muss. Und die Gemeinschaft sind die Menschen, die gemeinsam leben, da muss man Kompromisse finden, da muss man Einzelfalllösungen finden. Und dafür braucht man Mitarbeiter, die einfach sehr motiviert sind und die den Blick fürs Details haben, die den Bewohnern zuhören, die auch bereit sind, bei Kompromissfindungen zu unterstützen, die auch Einzelaktionen begleiten. Also, es ist bei uns ja vielseitig. Wir versuchen, beides zu vereinbaren, das eine, das Recht auf Selbstbestimmung und Mitbestimmung unserer Bewohnerinnen und Bewohner, und das andere natürlich auch die Strukturen, die uns ein Stück weit durch die Einrichtung selber vorgegeben sind.

*Jutta Pagel-Steidl: Und das läuft ganz gut?*

Ute Dybisbanski: Ich bin der Meinung, es läuft recht gut. Wir bekommen da sehr gute Rückmeldungen, auch von Angehörigen und von Außenstehenden. Ich denk', wir sind recht kreativ, was auch das Thema „individuelle Wege finden“ angeht, wir sind streitbereit (*lacht*), wir sind kreativ, die Mitarbeiter sind sehr engagiert und, ja, man versucht einfach, wirklich Gemeinschaft zu leben, Gemeinschaft, also nicht nur Menschen mit Behinderung zu sehen, sondern auch die Familien, die Angehörigen, wir als Mitarbeiter, dass wir gemeinsam diesen Alltag bewältigen.

*Jutta Pagel-Steidl: Und Gemeinschaft leben, heißt für Sie dann auch, sich in die Gemeinde oder diesen Stadtteil in Mannheim einzubringen, oder?*

Ute Dybisbanski: Auf alle Fälle. Das heißt das natürlich. Wir haben ja das Glück, dass das Werner-Hülstrunk-Haus sehr gut in einen neuen Stadtteil integriert ist, dass es keine exponierte Lage in dem Sinn hat. Und jetzt sind wir ja mittlerweile 13 Jahre dabei. Es ist schon so, dass wir bekannt sind dort, dass wir nach außen gehen, dass wir das Haus offen halten, dass wir auch einladen, zu uns zu kommen. Wir haben z. B. das Sommer-Café, was unsere Hauswirtschaftsleitung seit zehn Jahren jetzt organisiert. Das ist ein offenes Café, das findet im Sommer regelmäßig statt, da können Freunde kommen, da kommen Leute aus 'em Wohngebiet, Nachbarschaft usw. Das ist uns sehr, sehr wichtig, auch bei Aktivi-

## Tagung

„... so wollen WIR wohnen! Wohnformen für Menschen mit schweren Behinderungen“ am 18. September 2013 in Stuttgart

---

täten in der Nachbarschaft dabei zu sein, präsent zu sein und zu zeigen „Hallo, uns gib’t’s“. Zu uns kann man auch kommen, wir beißen nicht, wir tun niemandem was und man darf uns gerne ansprechen.

*Jutta Pagel-Steidl: Und ich hab das richtig gehört, nächstes Jahr sind Sie beim großen Mannheimer Umzug dabei im Fasching und sind dann unterwegs oder ist das ein Gerücht?*

Ute Dybisbanski: *(Lacht)* Ich glaub nicht, dass das ein Gerücht ist. Ich mein schon, dass wir das bestimmt umsetzen müssen, und da geht es wohl am ehesten um die Interessen und Bedürfnisse unserer Bewohner und dann spielt es jetzt mal keine Rolle, ob wir da groß Lust drauf haben oder nicht. Also, ich werde da dabei sein *(lacht)*.

*Jutta Pagel-Steidl: Also, Menschen mit Behinderung, die im Werner-Hülstrunk-Haus leben, sind die Bestimmer.*

Ute Dybisbanski: Sie sind Mit-Bestimmer, sie sind nicht immer Bestimmer, aber sie sind Mit-Bestimmer.